Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 4

Rubrik: TV/Radio-kritisch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

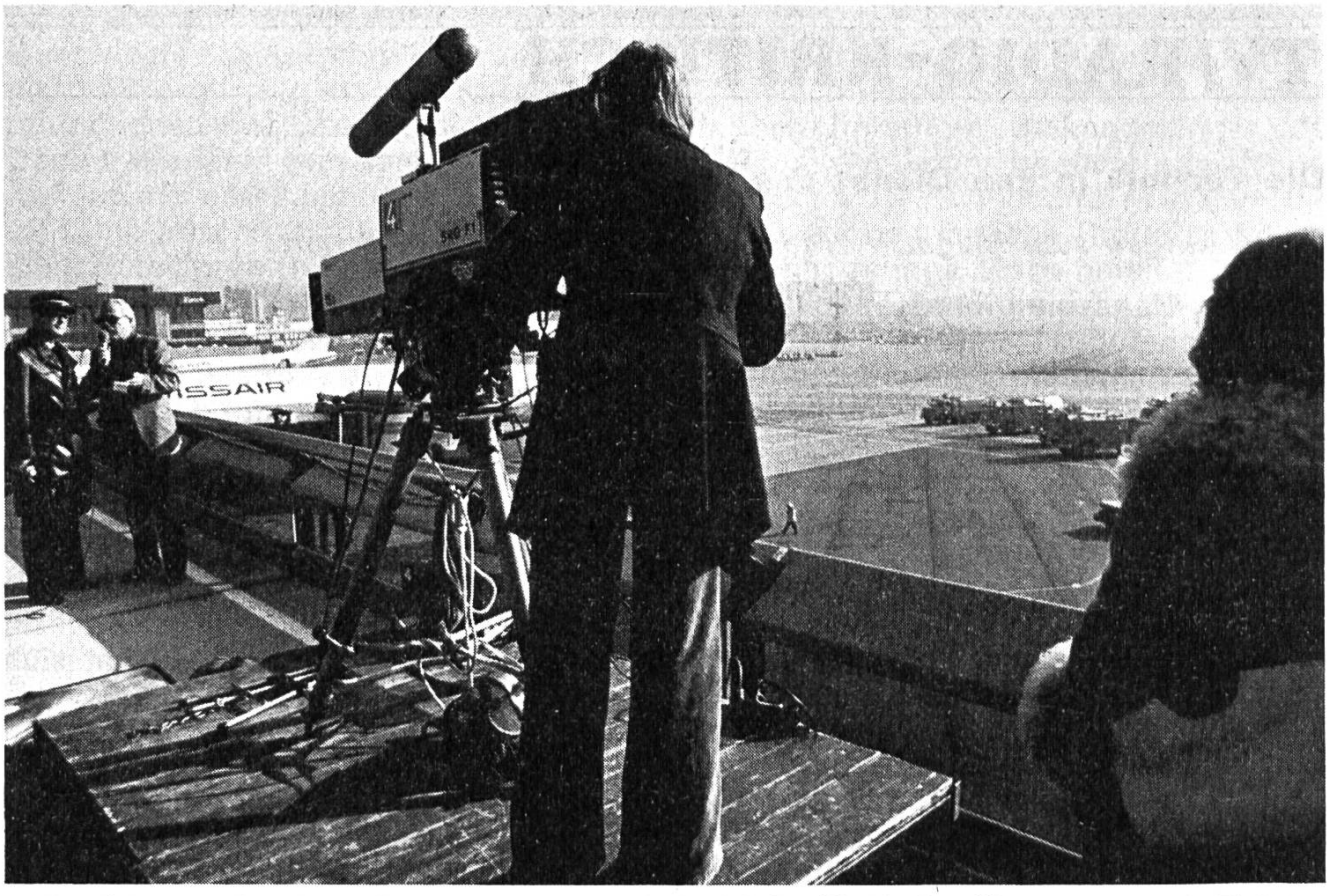
Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Technik in den Dienst des Menschen stellen

Bemerkungen zum Magazin «Menschen, Technik, Wissenschaft»

Fernseh-Magazine gibt es in Hülle und Fülle. Allein aus der Abteilung Kultur und Wissenschaft des Deutschschweizer Fernsehens stammen vier dieser Sendungen, in denen verschiedene Filmbeiträge mit kurz- bis mittelfristiger Aktualität durch die Moderation im Studio verbunden werden. Allerdings sollen hier nicht der Wert und die Problematik der Magazinform im Fernsehen zur Diskussion stehen. Grundlage der folgenden Bemerkungen ist die längerfristige, aber nicht kontinuierliche und nicht streng analytische Beobachtung des Magazins «Menschen, Technik, Wissenschaft» (MTW), das einmal pro Monat jeweils am Mittwochabend auf dem Programm steht und von den Redaktoren André Ratti, Martel Gerteis, Peter Lippuner und Dr. Rudolf Flury betreut wird. Hervorgegangen ist MTW aus dem Magazin «Perspektiven» und wurde anfangs 1975 verselbständigt. Das Konzept hat sich dabei nur unwesentlich verändert.
Wie der Titel sagt, will MTW aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Bereich informieren. Eine eindeutige Klassifizierung der Themen (seit 1975) ist nicht möglich. Immerhin fällt auf, dass fast in jeder Ausgabe ein Beitrag mit medizinischer Thematik enthalten ist. Daneben bildet jeweils ein «schwierigeres» Thema, das ein hohes Mass an Abstraktionsvermögen und ein technisches Vorwissen voraussetzt, ein weiteres durchgehendes Element (zum Beispiel der Beitrag über die Funktion der Sendestation auf dem Säntis, Beiträge über Elektronik, Computertechnik). Immer wieder tauchen Themen mit einem hohen Aktualitätsgrad auf, so der numerus clausus an den Universitäten, die Altpapierverwertung, die Atomenergie, der Umweltschutz. Die ständige Rubrik «Kurznachrichten» ist den Neuigkeiten aus Wissenschaft und Technik gewidmet; ebenfalls Neuigkeitscharakter hat der flexibler gehandhabte «Bericht von der Hochschule». Zwei Ausgaben im letzten Jahr wurden vollständig live (mit elektronischen Kameras) auf Aussenstation aufgezeichnet (Ingenieurschule HTL Brugg-Windisch, Terminal B des Flughafens Zürich-Kloten. Eine weitere Ausgabe aus dem Studio war ganz dem Thema Atomenergie gewidmet. Im grossen und ganzen hat die Thematik eine erhebliche Variationsbreite, die mehrere naturwissenschaftlich-technische Disziplinen abdeckt, wobei gewisse, durch die Gegenwartsproblematik bedingte Interessenschwerpunkte nicht zu verkennen sind (Energiefragen, Berufsprobleme, Umweltschutz).
MTW erhebt allein schon durch seinen Titel einen weitergehenden Anspruch. Die Information aus den Bereichen Naturwissenschaft und Technik wird in Beziehung zum Menschen gesetzt. Worin besteht diese Beziehung, und was wird über den Menschen ausgesagt? Da ist zunächst die Moderation von André Ratti zu erwähnen, der in knappen Zügen immer wieder auf gesellschaftliche Zusammenhänge und humane Grundprobleme verweist, einen Bezug von der Technik zur Umwelt des Menschen herstellt, in politische Streitfragen Sachinformationen hineintragen will, gelegentlich die Aura der Technokratie leicht ankratzt («Auch Techniker sind Menschen und können sich irren.»). Solche Verweise auf das in einem übergreifenden Sinn Humane erhalten durch vereinzelte Filmbeiträge eine oft eindrucksvolle Vertiefung. In dieser Beziehung vom Thema, vom Inhalt und von der Gestaltung her am besten gelungen, so scheint mir, ist der Film «Ein Beruf wie jeder andere? Krankenpflege heute» von Stanislav Bor. Mit einfachen Worten und Bildern von atmosphärisch verdichteter Aussagekraft weist Bor verhalten, aber engagiert der medizinischen Technik ihren subsidiären Platz zu: Nur mit der Spritze und technischen Mitteln kann dem Patienten nicht geholfen werden.



Aufnahmen zur Sendung über den neuen Terminal B im Flughafen Kloten. Bild: Thüring

Obwohl solche Randbemerkungen und gelegentliche Filmbeiträge zur Humandimension von Naturwissenschaft und Technik nicht fehlen, erscheinen Mensch und Technik doch eher in einem additiven als in einem funktionalen Verhältnis. Dass alle diese technischen Errungenschaften keinen Selbstzweck haben, sondern im Dienste der Menschen stehen, klingt im ganzen gesehen zu leise und zu vereinzelt an. In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde immerhin ein ganzes Instrumentarium für die Wissenschafts- und Technikkritik entwickelt. Ein Indiz für die bescheidene Kritikbereitschaft in MTW ist bereits das Fehlen von Wissenschaften, in denen die Technik eine geringe Bedeutung hat und aus denen wichtige Impulse gerade zur Technikkritik gegeben wurden (Soziologie, Politologie, Psychologie). In scheinbar unverdächtigen Formulierungen entpuppt sich das Technik- und Wissenschaftsverständnis: Da wird das «Wunder Technik» einmal mehr in eine sakrale Sphäre entrückt, Fakten- und Wissensgläubigkeit doziert, die Technik als reine Sachlichkeit missverstanden, Emotionalität als zum vorneherein unerwünscht abgetan. Immerhin wird man nicht so weit gehen dürfen, MTW die permanente Absenz von politischen Bezügen vorzuhalten. Gerade an den Diskussionen nehmen immer wieder Politiker und Behördenvertreter (aber leider nur selten Politologen und Soziologen) teil.
Diesen grundsätzlichen Überlegungen folgen einige formale Aspekte von MTW. Eigentlich in jeder Ausgabe findet sich ein dokumentarischer Filmbeitrag, der präzis ausgearbeitet ist und Sachzusammenhänge auch auf der Bildebene veranschaulicht. Nur selten verstellt eine überladene Bildebene den Blick auf die eigentliche Aussage. Bisweilen erhält man im Gegenteil den Eindruck, der Macher demonstriere geradezu schulmeisterlich die Kongruenz von Text- und Bildteil. André Ratti als Moderator gefällt in seinen einfachen, geraden, sachbezogenen und knappen Einleitungs- und Zwischentexten. Ratti als Diskussions- und Gesprächsleiter dagegen bekundet oft Mühe. Allerdings steht selbst hinter der Nachlässigkeit in der Gesprächsführung ein System: das Gespräch laufen lassen, die Partner in der kurzen Zeit möglichst oft zum

Wort kommen lassen, ein Problem nicht lösen, aber Meinungen dazu organisieren. Eine der gestalterischen Hauptschwierigkeiten liegt für die Redaktoren wohl darin, über Wissenschaft und Technik verständlich und doch präzis zu informieren. Gerade solche Themenbeiträge, bei denen der Zuschauer nicht direkt angesprochen und mitbetroffen ist, lassen an Verständlichkeit und Einsicht für den Nichtfachmann zu wünschen übrig. Es fragt sich überhaupt, wieweit es sinnvoll und notwendig ist, Filme zu machen, die nur noch Spezialisten verstehen. Darin liegt doch wohl nicht der Sinn der Popularisierung von Wissenschaft und Technik? Nach einer Untersuchung der SRG-Publikumsforschung wird MTW von seinen Zuschauern «charakterisiert als gute Informationssendung über ein Gebiet, auf dem ein verbreitetes Informationsbedürfnis besteht»; hingegen stimmte ein immerhin beachtlicher Teil, aber nicht die Mehrheit der Zuschauer der Meinung zu, die Sendung sei eher «für Kenner». Die Frage ist, wieweit diese letztere Erhebung, die auf den subjektiven Selbsteinschätzungen (und wahrscheinlich auf teilweisen Selbstüberschätzungen) beruht, irgendwelche Schlussfolgerungen zulässt. Aber es ist doch bezeichnend, dass in diesen Punkten bei den Zuschauern erhebliche Meinungsdifferenzen herrschen. Die Forderung nach grösserer Verständlichkeit leitet sich ausserdem aus der Tatsache ab, dass MTW die beste, weil publikumsintensivste Sendezeit zur Verfügung hat.

Sepp Burri

5. Vollversammlung des Weltkirchenrates: biedere Fernsehberichterstattung

«Harambee!» – lasst uns zusammenarbeiten: Unter dieses Suaheli-Wort haben André Junod, Jean Marc Chappuis und Vreni Meyer ihren 55minütigen Bericht über die 5. Vollversammlung des Weltkirchenrates für das Fernsehen DRS und die Television Romande gestellt. Zusammenarbeit fand auch schon bei der Produktion statt. Nicht nur, dass eine gemischt deutsch-westschweizerische Equipe den Film drehte, es haben sich am Projekt auch evangelisch-reformierte Hilfswerke mit einem namhaften Betrag (Fr. 30 000.–) beteiligt. Hat sich diese Zusammenarbeit ausbezahlt? Als erstes fällt auf, dass «Harambee!» in erster Linie ein Stimmungsbild ist. Vertiefung und Durchdringung ist kaum gefragt. Dass sich das Mosaik von der Exotik der Umgebung beeinflussen lässt, liegt ebenso auf der Hand wie die natürliche Begeisterung der Kameraleute für die oft farbenprächtige und reiche Kleidung kirchlicher Würdenträger. Entstanden ist ein bunter Film, eine typische fernsehjournalistische Mixtur aus Folklore, Interviews, Kommentaren, Exotik und Menschenansammlungen: ein Souvenirfilm, sicher reizvoll für jene, die dabei gewesen sind, eine Augenweide für alle, die an Farbigen in schönen, langen Gewändern und Kindern mit grossen Augen sich erfreuen können. Hier eine Blasmusik, dort der würdige Staatspräsident Kenyatta, dann kontrapunktisch das pompöse Tagungszentrum in Nairobi zu den Slums am Rande der Stadt geschnitten, Tanz und Feierlichkeit.

Ist nach diesem Film der Zuschauer über den Sinn und die Aufgabe der Vollversammlung orientiert? Weiss er, worüber diskutiert, welche Beschlüsse und Resolutionen gefasst worden sind? Selbst wenn man berücksichtigt, dass er zuvor die ebenfalls sehr einseitig ausgefallene Berichterstattung in der Tagespresse verfolgt, das Gespräch zwischen Dr. Guido Wüest und Pfarrer Vreni Meyer im kirchlichen Magazin «Spuren» mitangehört hat, wird er über das ökumenische Treffen kaum vertieft informiert sein. Es ist zu berücksichtigen, dass ein einzelnes Filmteam wohl gar nicht in der Lage war, das ganze Geschehen zu überblicken. Seine Aufgabe musste sich darauf beschränken, Wesentliches herauszuholen, Akzente zu setzen. Aber wurde das Team dieser Aufgabe gerecht? Zwei Schwerpunkte – das Anliegen der Frauen nach Gleichberechtigung und Befreiung aus einem erniedrigenden Rollenverständnis sowie die weltweit bekannt gewordene Aufforderung, etwas gegen die Unterdrückung der Christen in der Sowjetunion zu unternehmen, finden im

Filmbericht eine einigermassen ausführliche Beschreibung. Der Rest bleibt dem Oberflächlichen verhaftet, auch dann, wenn sich die Visualisierung geradezu aufdrängt. Es wird zum Beispiel im Verlaufe des Berichtes augenfällig, dass Tanz, Spiel und Gesang in Nairobi zentrale Bedeutung hatten. Aber kein einziges Mal gelingt es, die Befreiung, die eben durch diese Äusserungen erfolgten, im Bilde festzuhalten. Geringen Informationswert weist auch der Kommentar auf. Es nützt dem Zuschauer herzlich wenig, wenn er vernimmt, dass das Tagungsthema «Jesus Christus befreit und eint» in sechs Sektionen diskutiert wurde, aber dann nicht einmal durch eingeschnittene Schriftinserts erfährt, welche Aufgaben diesen Sektionen gestellt waren und worüber sie debattierten. Dafür vernimmt man dann so unheimlich bewegende Sätze wie etwa der folgende: «Die keniattische Presse berichtete täglich über das Ereignis.» Oder: «In kleinen Gruppen fanden intensive Diskussionen statt.» Dann wiederum werden Halbwahrheiten angeboten, die sich wohlfeil verkaufen lassen, obschon sie zu widerlegen sind. Dass es Missionen gab, die starke Verbindungen zum Imperialismus hatten und noch haben, ist zwar unbestritten. Aber man kann – wenn man Missionsgeschichte der Gegenwart und auch der Vergangenheit nur ein wenig studiert hat, nicht guten Gewissens von *den* Missionen reden. Solche Verallgemeinerungen sind dann bestenfalls ein Beweis dafür, dass mit Schlagworten statt mit Sachverstand gearbeitet wurde.
So bleibt der Bericht über Nairobi – wird von den beiden erwähnten Schwerpunkten abgesehen – in seinem Informationswert auf Schlagworte beschränkt. Gewiss mit Sätzen wie: «Die Reichen müssten einfacher leben, damit die Armen einfach leben könnten», oder «Einheit in der Kirche ist unmöglich, wenn nicht alle frei sind», werden wohl Anregungen gegeben. Es bräuchte allerdings nun auch ein Umfeld, um ein Nachdenken über diese Wahrheiten zu ermöglichen. Damit ist die Frage gestellt, wie weit sich «Harambee!» als Film für die Nacharbeit zu Nairobi in Kirchgemeinden und anderswo eignet. Es bleibt leider nur die bedauerliche Feststellung, dass er zu diesem Zwecke unbrauchbar ist, weil er weder vertiefte Information bringt noch Diskussionen auslöst. «Harambee!» ist ein hübscher Fernsehfilm, nett gemacht und ein wenig erbaulich auch. Der Fragestellung indessen weicht er aus. Die kirchlichen Hilfswerke, die ihn zur Hälfte (laut Budget) finanziert haben, dürfen sich ruhig ein wenig über's Ohr gehauen vorkommen. Sie werden daraus vielleicht lernen, dass eine Vollversammlung eine zu bedeutsame Sache ist, als dass man sie dem Fernsehen überlassen kann. Und wenn der Film den Anstoss gibt, dass man sich der Wichtigkeit kirchlicher Medienarbeit noch stärker bewusst wird, hat er einen Zweck zumindest doch erfüllt. Das Fernsehen und die SRG mögen sich andererseits damit trösten, dass sie im Vorfeld der teuren und ach so bedeutungsvollen Olympischen Winterspiele zu einem billigen Programm gekommen sind und dass es beispielsweise das ZDF – sieht man einmal von seiner ausführlichen Berichterstattung in «Heute» ab – auch nicht besser gemacht hat. Urs Jaeggi

---

«Goldene Ähre» für den Film «African Riviera»

EPD. Der Dokumentarfilm «African Riviera», eine Koproduktion von Ulrich Schweizer/KEM, wurde am 9. Internationalen Agrarfilmwettbewerb Berlin in der Kategorie Landwirtschaft mit der «Goldenen Ähre» ausgezeichnet. Der Film zeigt, wie drei traditionelle afrikanische Lebensformen, angepasst dem jeweiligen Lebensraum Wüste Sahel, Savanne und Regenwald, das Eindringen westlicher, quantitativ orientierter Denk- und Lebensweisen erleben und von der Stadt her zunehmend unterwandert, durchbrochen, überlagert und schliesslich zerstört werden. Die Frage nach den Werten unserer Zivilisation, nach der Qualität des Lebens, nach dem Ziel der Entwicklung wird mit Mitteln des Bildes eindringlich gestellt. Der Film kann bezogen werden beim ZOOM-Filmverleih, Dübendorf, oder beim KEM-Photodienst, Missionsstr. 21, Basel.